

Michael-André Werner
Volker Surmann (Hrsg.)

Niemand hat die Absicht einen **TANNENBAUM** zu errichten



LESEPROBE

Weihnachtsgeschichten
aus der Großstadt


ulstein



Inhalt

- 7 Michael-André Werner/Volker Surmann: Vorwort
- 1. TEIL: NACH DEM FEST IST VOR DEM FEST.
DIE VORWEIHNACHTSZEIT**
- 13 Andreas Kampa: Advent
- 18 Nils Heinrich: Weihnachtsmärkte – gut, wer's mag
- 22 Kirsten Fuchs: Neulich im Job-Center
- 26 Holger Haak: Shopping mit Stil und Mütze
- 28 Uli Hannemann: Geschenkstress
- 31 Ivo Smolak: Frohes Fest für Neocons
- 35 Karsten Lampe: Weihnachtsmärkte, Hort des Bösen
- 40 Martin Betz: Assisi am Kottbusser Damm
- 46 Felix Jentsch: Wiedersehen im Advent
- 52 Hinark Husen: Bastelzeit
- 55 Sebastian Lehmann: Weihnachtsgeschenke für die Eltern
- 59 Mareike Barmeyer: Nikolaus
- 65 Andreas »Spider« Krenzke: Die Geschenke sind eigentlich jedes Jahr das Schlimmste
- 68 Insa Kohler: Feiern mit Ken – Shave me Baby, one more time
- 73 Sarah Hakenberg: Der Koffer
- 78 Michael-André Werner: Der Damaszener Christbaum
- 83 Volker Surmann: Festtagsvorbereitung

- 84** Paul Bokowski: In drei Zügen schachmatt
89 Heiko Werning: Weihnachten im Wedding

2. TEIL: DER BAUM IST GRÜN, UND DAS FEST DAUERT DREI TAGE.

DIE WEIHNACHTSZEIT

- 97** Manfred Maurenbrecher: Ladung Blautannen
103 Jochen Reinecke: Der Kühlschrank meiner Mutter
108 Micha Ebeling: Die Kinder schmücken mit Mutti den Baum
111 Martin »Gotti« Gottschild: Geronimo, der Weihnachtsölf
116 Michael-André Werner: Letzte Weihnacht
122 Robert Rescue: Heiligabend in der Vorstadt
129 Daniela Böhle: Fischpaprikasch
135 Chio Schuhmacher: Alle Jahre wieder
140 Jan Gympel: Der nette Nazi von nebenan
147 Thilo Bock: Weihnachten hoch drei
154 Georg Weisfeld: Weltkriegsweihnachten
156 Anselm Neft: Jesus auf dem Teufelsberg

3. TEIL: AUS! AUS!! ... AUUUS ... DAS FEST IST AUUUUUUUUS!

DIE NACHWEIHNACHTSZEIT

- 167** Lea Streisand: Weihnachten in der Heimat
170 Frank Sorge: Nadelbaum
174 Volker Surmann: iNacht

181 Die Autorinnen und Autoren
188 Ein Wort zu Lesebühnen



1.

TEIL:

NACH

DEM

FEST

IST VOR

DEM FEST

**DIE VOR-
WEIHNACHTS-
ZEIT**



Advent

ANDREAS KAMPA

1. Dezember

Icke: Dingdong!

Meier: Ja?

Icke: Na, das ist ja jetzt nicht so doll.

Meier: Wie? Was wollen Sie denn?

Icke: Wenn ich Ihnen sage, was ich will, ist es doch keine Überraschung mehr.

Meier: Ich verstehe Sie nicht.

Icke: Und ich verstehe Sie nicht. Ich meine, für Ihr Aussehen können Sie ja nichts, aber Sie hätten sich doch wenigstens 'ne ordentliche Hose anziehen können.

Meier: Das ist doch meine Sache, was ich zu Hause anziehe.

Icke: Das ist ja 'ne tolle Einstellung. Können Sie sich vielleicht vorstellen, wie enttäuschend das ist, wenn das erste Türchen aufgeht, und jemand wie Sie steht vor einem?

Meier: Was reden Sie da überhaupt?

Icke: Sie sind wohl nicht von hier.

Meier: Ich *wohne* hier.

Icke: Ja, schon, aber nicht schon immer, oder? Ich meine, Sie haben doch – wie sagt man ... – Migrationshintergrund.

Meier: Ich komme aus Bayreuth.

Icke: Das heißt aber Beirut.

Meier: Nein, das heißt Bayreuth.

Icke: Nein, das heißt Beirut.

Meier: ICH BIN FRANKE.

Icke: Ach so. Bei uns sagt man aber Franzose.

Meier: Nein, ich bin Deutscher, Herrgottnochmal.

Icke: Deutscher? Hmm. Dann hätten Sie sich doch wenigstens rasieren können.

Meier: Müssen jetzt alle Deutschen rasiert sein, oder wie?

Icke: Das nicht. Aber es ist doch der erste Dezember, und da macht man in Deutschland das erste Türchen auf.

Meier: Sie meinen, am Adventskalender.

Icke: Ja, das ist doch nur was für kleine Kinder. Erwachsene machen natürlich richtige Türen auf. Und Sie wohnen nun mal hinter der ersten Tür.

Meier: Ach so! Das wusste ich nicht.

Icke: Aaah! Sehen Sie, so schnell kann ein Missverständnis geschehen. Jetzt begreifen Sie sicher auch, warum ich so enttäuscht war, als ausgerechnet Sie hinter meinem ersten Türchen standen. Ich meine, wenn man das erste Türchen öffnet, erwartet man schließlich was Schönes und nicht irgendeinen Typen mit Jogginghose, Stoppelbart und Alkoholfahne.

Meier: Hmm. Und was machen wir jetzt?

Icke: Tja, haben Sie vielleicht 'ne Frau da?

Meier: Prinzipiell schon. Aber die sieht auch nicht gut aus.

Icke: Kann die vielleicht tanzen oder singen oder was Leckereres kochen?

Meier: Keins von den dreien.

Icke: Sie haben's aber auch nicht leicht.

Meier: Wem sagen Sie das!

Icke: Das macht mich jetzt richtig traurig, dabei habe ich mich so auf das erste Türchen gefreut.

Meier: Tut mir wirklich leid ... Wollen Sie vielleicht 'nen Schnaps haben?

Icke: Was habense denn da?

Meier: Korn.

Icke: Ja. Gerne.

Meier: Sehen Sie! Da haben wir ja doch noch was gefunden.

Icke: Wie ist denn Ihr Nachbar so? Bei dem bin ich morgen.

Meier: Das ist eigentlich ein ganz Netter.

Icke: Ah! Verraten Sie nicht zu viel! Es soll ja 'ne Überraschung sein. Wollen Sie vielleicht mitkommen?

Meier: Ja, gerne.

Icke: Gut. Dann sehen wir uns also morgen früh bei Ihrem Nachbarn.

Meier: Aufs zweite Türchen! Prost!

Icke: Prost!

4. Dezember

Meier: Dingdong!

Icke: Ja?

Meier: Das ist jetzt aber 'ne Enttäuschung!

Icke: Wieso?

Meier: Na, Sehen Sie sich doch mal an! Ich öffne das vierte Türchen, und sehe auf einmal Sie.

Icke: Ach du Scheiße! Ist heute der Vierte? Das habe ich total verpennt.

Meier: Ja, das sehe ich. Sie sind ja noch nicht mal gekämmt.

Icke: Das tut mir wirklich leid. Ich bin noch total verkatert vom dritten Türchen gestern.

Meier: Advent ist nicht jedermanns Sache!

Icke: Das kann ich Ihnen flüstern! Irgendwie hab ich den Advent früher besser vertragen. Ich mach drei Kreuze, wenn endlich Weihnachten ist. Wollen Sie 'nen Kaffee? Ich brauche jetzt erst mal einen.

Meier: Das ist jetzt aber noch nicht der Türcheninhalt ...

Icke: Nein, nein. Ich muss erst mal in die Gänge kommen. Treten Sie ein!

Meier: Danke. Aber ich hab nicht lange Zeit.

Icke: Wie fanden Sie den Kiffer am 2. Dezember?

Meier: Ich rauche ja nicht.

Icke: Ach. Was haben Sie denn da gekriegt?

Meier: »House of New Orleans« auf 'ner schlecht gestimmten Gitarre.

Icke: Mmm. Dasselbe wollte ich auch spielen.

Meier: Nein! Das muss ich nicht noch mal haben.

Icke: Was machen wir denn da?

Meier: Haben Sie 'ne Frau da?

Icke: Nein.

Meier: Am Fünften soll ja 'ne junge Studentin drin sein.

Icke: Ah! Nicht zu viel verraten. Es soll doch 'ne Überraschung sein.

Meier: Irgendeine Studentin ist ja immer dabei.

Icke: Ja. Aber tendenziell zu viele Hartz-IV-Existenzen.

Meier: Kleinfamilien sind auch schlimm.

Icke: Ja, furchtbar. Die Gören immer mit ihren blöden Gedichten. »Ich weiß nicht, wie's weitergeht – Heul, heul.«

Meier: Kennen Sie die Kleine vom letzten Jahr, 15. Türchen?

Icke: Ich erinnere mich dunkel.

Meier: Die hat am 15. September Geburtstag.

Icke: Ja und?

Meier: Neun Monate nach dem 15. Dezember.

Icke: Ahh! – Weiß man, wer der Vater ist?

Meier: Das kann im Grunde jeder sein. Aber man munkelt, hinterm 7. Türchen kriegt die Mutter jedes Jahr Kostgeld.

Icke: Der Kuchen im 21. Türchen soll ja verstorben sein.

Meier: Alt genug war sie ja. Und die Massage im 22. Türchen ist pleitegegangen.

Icke: Nein! Das war immer das Beste.

Meier: Da ist wohl jetzt ein Nagelstudio drin.

Icke: Was soll ich denn im Nagelstudio?

Meier: Man kann es sich nicht aussuchen. So, ich muss gehen.
Was haben Sie für mich?

Icke: Sie können sich mal den van Gogh angucken.

Meier: Ist der echt?

Icke: Nein. Nur ein Poster aus'm Baumarkt.

Meier: Ah ja. Schön.

Icke: Gut, dann bis nächstes Jahr.

Meier: Wiederseh'n.

Icke: Wiederseh'n.



Weihnachtsmärkte – gut, wer’s mag

NILS HEINRICH

Sonntagnachmittag. Ich habe frei, und so soll es auch bleiben. Das Jahr neigt sich dem Ende entgegen, und da könnte man eigentlich an einem Sonntagnachmittag auch mit schönem grauen, kalten und klatschnassen Wetter rechnen. Doch dem ist nicht so.

Die Sonne scheint. Verdammst. Was denkt die sich eigentlich dabei?! Die gelbe Sau, sie scheint! Einfach so! Frech und fröhlich guckt sie in mein Zimmer rein, als wolle sie sagen: »Halloooooo! Es ist Sonntag! Mein Tag!! Ich bin sooo fröhlich heute!! Sooo fröööhlich! Warum bin ich so fröhlich??? Weil heute mein Tag ist, mein Namenstag! Sonntag! Siehst du, wie ich strahle? Ich bin voll Energie! Los, steh auf, lass uns was machen!!« Blöde Sonne! Kann denn dieser Sonntag nicht genauso grau sein wie Samstag, Freitag und Donnerstag auch? Muss heute unbedingt die Sonne scheinen? Weiß die gelbe Sau denn nicht, dass der Sonntag vom Deutschen Gewerkschaftsbund erfunden wurde, damit die Menschen den ganzen Tag entspannt an der Matratze horchen können? Nein, weiß sie nicht. Die Sonne will, dass man rauskommt, zum Spielen oder so. Und Andrea will das auch, Andrea, meine alte Bekannte, die jetzt am Telefon ist, das gerade laut geklingelt hat. Sie will auf den Weihnachtsmarkt!

Ach Mann, ach Mensch, böh, Weihnachtsmarkt, ach menno!!!
Na gut.

Kurze Zeit später laufen wir in Richtung U-Bahn an Schaufenstern vorbei, die es hier in Berlin-Wedding mit vier verschiedenen Aufschriften gibt. Sorte eins: »Ladenlokal zu vermieten«. Sorte zwei: »Räumungsverkauf wegen Geschäftsaufgabe«. Sorte drei: »Automaten Casino«. Und an Sorte vier steht: »Frohes Fest!« Jedes zweite Schaufenster wünscht »Frohes Fest!« Auch der Leder- und Indianerbedarf – ja, der Leder- und Indianerbedarf! So was gibt es. Offensichtlich gibt es Indianer in Berlin. Und falls denen mal der Wigwam kaputtgeht oder jemand ihnen die Federn vom Kopf klaut, ein Vogel etwa, dann geht er in den Leder- und Indianerbedarf. Ganz gern auch mal vor Weihnachten, denn auch Indianer brauchen ja ein Geschenk. Jedenfalls wünscht der Leder- und Indianerbedarf: »Frohes Fest!« Das Dänische Bettenlager nebenan wünscht »Fröhles Fäst«, und sogar die Spezialisten im Unter-die-Erde-Bringen, das Bestattungshaus Ahorn und Grieneisen, wünschen »Frohe Weihnachten«. Die machen das bestimmt nicht ohne Hintergedanken; die wissen doch am besten, dass zu Weihnachten die Selbstmordrate in die Höhe schießt und sie, kurz bevor das Jahr den Abgang macht, noch mal ordentlich Erde und Geld schaufeln. Ahorn und Grieneisen sollten besser »Bis die Tage« an ihr Fenster schreiben.

Wir kriegen eine U-Bahn und sind wenig später auf dem Alexanderplatz-Weihnachtsmarkt.

Übel! Der Weihnachtsmarkt auf dem Alexanderplatz ist voll mit weihnachtstrunkenen Ostberlinern. Der weihnachtstrunkene Ostberliner hat Panik, von Weihnachten nichts mehr abzukriegen und lässt also darum literweise die Weihnachtsstimmung nur so in sich hineinlaufen. In Form von Kopfschmerz mit Schuss, vulgo: Glühwein. Außerdem kauft und mampft er Crêpes. Crêpes,

das ist die moderne Plage eines jeden betonierten Platzes, auf dem Buden stehen. Crêpes werden aus einer Substanz gemacht, die aussieht wie die handwarme Masse, die ein Säugling seiner Mutter nach dem Stillen gern auf die Schulter speit.

So ein Crêpe ist ein mathematisches Phänomen: Der Rohstoffwert eines Crêpe, also der Teilmenge an Ei, Mehl, Wasser und einem Spurenelement Zucker, beträgt schätzungsweise zwei Cent. Aber durch das Erhitzen des Crêpeteiges auf dem Backeisen vervielfacht sich der Wert eines Crêpe um den Wert zweihundert, was in etwa der Backtemperatur von zweihundert Grad entspricht. Nach dem Backen ist er dann sagenhafte vier Euro wert. Mit Nutella sogar fünf Euro. Warum die internationalen Finanzinvestoren bei dieser höllischen Rendite noch nicht auf die Idee gekommen sind, Anteile von Crêpebuden aufzukaufen, wundert mich stark. Stattdessen kaufen sie Verlage und Fernsehsender und anderes Zeug, was sich nicht rentiert. Nun ja, die Crêpebudenbesitzer freut's, können sie sich doch nach jeder Adventszeit einen neuen Ferrari in die Garage stellen. Oder Anteile an Verlagen oder Fernsehsendern kaufen.

Neben Crêpes gibt's Schmalzkuchen. Das sind mundgerechte pappige Brocken mit massig Puderzucker obendrauf. Die Brocken schmecken so, als wurden sie aus alten Zeitungen zusammengeknüllt, mit denen jemand Waffeleisen gereinigt hat. Der auf den Essbrocken neuschneeartig aufgeschüttete Puderzucker ist dafür da, sich damit die Jacke einzusauen. Man sieht aus, als hätte einen die Bergrettung aus einer Lawine gekratzt. Wenn man eine Freundin oder Frau dabei hat, kann man die an der Jacke lecken lassen, damit sie sagt, man sei süß.

Ansonsten gibt's noch Grünkohl mit Pinkel und extrascharfem Senf. Der Grünkohl sieht zwar aus, als hätte ein Hund einen Adventskranz ausgekotzt, ist aber lecker, lecker, lecker. Am

Nebentisch diskutieren zwei Plattenbaubewohner aus Marzahn, ob es »Adventskranz« oder »Adsventskranz« heißt. Dabei spucken sie Grünkohl in den dunklen Frühabend. Jeder, der vorbeiläuft, kriegt was davon ab. Der Grünkohl bleibt zum Glück nicht an der Jacke kleben, dafür sorgt der Puderzucker.

Ich stelle fest, dass das alles hier irgendwie nicht mein Fall ist. Zum fünfzigsten Mal tritt mir jemand auf die Füße, jetzt isstes ein Weihnachtsmann. Tut aber nicht weh, denn die Füße sind komplett vereist. Doch meine Laune wird so komisch, richtig komisch, so eine Laune hatte ich noch nie. Ich glaube, es ist schlechte Laune. Ja, ich glaube, ich habe böse Gedanken. Gedanken, in denen ich mir ausmale, wie ich den Weihnachtsmann besinnlich foltere, seinen Bart in Schmalz frittiere, ihm extra-scharfen Senf in die Nasenlöcher schmiere, seine Augen wie Weihnachtsplätzchen aussteche, mit rotem Zuckerguss kandiere und ihm die Dinger wieder einsetze, nachdem ich ihm eine Weihnachtspyramide verkehrt herum in die Fontanelle gerammt habe. Dazu lasse ich André Rieu rückwärts laufen, so dass der Karpfen, der in seinem Hintern steckt, Walzer tanzt! Weihnachtsmärkte – gut, wer's mag?! Ich mag's nicht!